

Rebecca Michéle

Das  
*Flüstern*  
der Wände

Roman



DRYAS

Als sie ihre Fahrt fortsetzten, fragte Eve ihren Vater: „Und du kennst die Familie wirklich nicht? Warum nehmen sie uns dann einfach in ihr Haus auf?“

Im Rückspiegel trafen sich ihre Blicke. Robert zwinkerte seiner Tochter vertraulich zu. „Bisher gab es kaum Kontakt zwischen uns, da wir nur entfernt miteinander verwandt sind. Helen Tremaine ist eine Art Großcousine. Ihre Großmutter und euer Urgroßvater waren Base und Vetter. Mein Vater korrespondierte früher mit der Familie, und wir schreiben uns regelmäßig Weihnachtskarten. Wir sind uns aber nie persönlich begegnet.“

„Also handelt es sich um völlig fremde Menschen.“ Melanie seufzte schwer. „Es ist mir sehr unangenehm, auf deren Mildtätigkeit angewiesen zu sein.“

„Helen war sofort bereit, euch aufzunehmen, als ich ihr schrieb“, erklärte Robert geduldig, denn über dieses Thema hatten sie fast die ganze letzte Nacht diskutiert. „Immer mehr Familien – und vor allem Kinder – werden aus den Städten auf das Land evakuiert. Walter Tremaine ist an der Front, und Cousine Helen meinte, sie wäre über etwas Gesellschaft ganz froh.“

„Hoffentlich wird es nicht zu eng werden.“ Melanie Carlyon musste ihre Bedenken vorbringen. „Wenn sie in einem Cottage lebt, dann werden wir vielleicht alle zusammen in einem kleinen Zimmer hausen müssen, und das würden meine Nerven nicht aushalten.“ Ihre Mundwinkel zogen sich weinerlich nach unten. „Ich weiß nicht, ob ich das ertragen kann ...“

„Jetzt mach mal einen Punkt!“ Robert reagierte ungewöhnlich scharf, seine Hände

krallten sich um das Lenkrad. „Helen Tremaine hätte das freundliche Angebot nicht gemacht, wenn für euch drei nicht genügend Platz vorhanden wäre. Oder willst du lieber weiterhin Nacht für Nacht vor den Bomben in die U-Bahn-Schächte flüchten?“

Melanie zuckte zusammen, schlang den Schal fester um den Hals und kauerte sich im Sitz zusammen. Fast tat Eve ihre Mutter leid, doch sie verstand ihren Vater, der nur das Beste für seine Familie wollte. Bisher war ihr Haus am Holland Park nicht von den Bomben getroffen worden. Seit Wochen jedoch waren sie vom Rauch der Brände umgeben, und das Heulen der Sirenen ließ sie nicht zur Ruhe kommen. Eve war ein bodenständiges Mädchen. Obwohl auch sie der neuen Unterkunft mit gemischten Gefühlen entgegensah, wollte sie sich bemühen, der fremden Verwandten kein Klotz am Bein zu sein und sich für die Aufnahme erkenntlich zu

zeigen. Seit der Geburt ihres Bruders war ihre Mutter *leidend*, wie sie es ausdrückte, wobei eigentlich niemand genau wusste, woran sie litt. Zwar war Mickeys Weg in diese Welt nicht einfach gewesen, und Melanie wäre bei der Geburt beinahe gestorben, inzwischen aber war sie organisch wieder gesund. Jahrelang hatte Robert die besten Ärzte bemüht, die aber alle nur zu dem Ergebnis gekommen waren, dass Melanie *melancholisch* war. In London hatten sie neben einer Köchin und einem Hausmädchen auch eine Frau gehabt, die sich regelmäßig um Melanie kümmerte. Ihre Angestellten konnten sie aber nicht mit nach Cornwall nehmen und die unbekannte Tante zusätzlich belasten. Eve wusste, dass es nun ihre Aufgabe war, sich um die Mutter zu kümmern.

Kurz vor der Stadt Launceston überquerten sie den Tamar, den natürlichen Grenzfluss

zwischen den Grafschaften Devon und Cornwall.

„Eve, lies mir bitte vor, wie ich nun zu fahren habe“, bat Robert seine Tochter.

Helen Tremaine hatte ihrem Brief eine ausführliche Wegbeschreibung beigefügt und angemerkt, dass ihr Haus nicht auf Anhieb zu finden wäre. Nachdem Robert die Hauptstraße verlassen hatte, wurden die Wege so schmal, dass die Zweige der Hecken, die rechts und links die Fahrbahn säumten, die Karosserie streiften. Die Gegend war einsam, nur selten konnte man ein Cottage oder eine kleine Farm in der Ferne erkennen. Robert bog zweimal nach rechts und dann nach links ab, und nach etwa vier oder fünf Meilen ging die Straße in einen ungepflasterten Feldweg über.

„Hier wohnt niemand!“, jammerte